

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1933

22.1.1933 (No. 22)

darauf hinauslaufen, daß man im Hinblick auf den Staatsnotstand sich nicht mehr an diejenigen Verfassungsbestimmungen halten könne...

Hitler gegen Stegmann.

Die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP ist folgendes Telegramm Hitlers an den Nürnberger SS-Gruppenführer bekannt...

Kommunistische Ueberfälle.

Die Kasseler SS und SA unternahm am Freitag abend einen Propagandaanschlag nach dem nahe gelegenen Ort Wollsaner...

(1) Düsseldorf, 22. Jan.

Am Freitag abend gegen 23 Uhr wurde, wie von nationalsozialistischer Seite mitgeteilt wird, der Sturm 1329 der SA...

(1) Aue i. Erzgebirge, 22. Jan.

Im Laufe einer öffentlichen Versammlung der SPD in Aue, die von etwa 700 Personen besucht war...

es, als ein nationalsozialistischer Gegenredner auftrat, zu einer wüsten Schlägerei mit Stuhlknüppeln und Tischen...

Am Freitag wurden in Moskau vier russische Gelehrte, Kusnecow, Gorbunow, Grebenischkow und Popow...

500000 Mark Schmiegelder?

Ermittlungsverfahren gegen Direktor Knöpfe von der Funfstunde N. G.

(1) Berlin, 22. Jan.

Die Staatsanwaltschaft I hat jetzt ein Ermittlungsverfahren gegen Direktor Knöpfe von der Berliner Funfstunde N. G. eingeleitet...

Bandero'enschleibungen in Berlin.

Der Zollfahndungsstelle ist es gelungen, umfangreichen Bandero'enschleibungen einer Berliner Tabakfirma auf die Spur zu kommen...

rolierten Kisten in gebrauchte Kisten mit schon entwerteten Bandero'olen umgepackt wurden...

Die nächsten Länderwahlen.

Die Wahlen zum lippeischen Landtag am Sonntag bleiben nicht die einzigen Länderwahlen des Jahres 1933...

Hoover und Roosevelt haben als Ergebnis einer Konferenz im Weißen Haus eine gemeinsame Erklärung abgegeben...

Marianne mit dem Delzweig.

Frankreichs neues Symbol.

(1) Paris, 21. Jan.

Die Verfeinerung Frankreichs, — wer kennt sie nicht, die gute, alte Marianne...



Die neue Marianne-Büste, die von dem Bildhauer Pissone (links) geschaffen wurde.

Ihren jungen Tagen, aber das hat andere Gründe. Jedenfalls war sie dem Herrn Unterstaatssekretär für die bildenden Künste...

Keine Versöhnung Japan-China.

Vor der Anwendung des Artikels 15 im Mandchurenstreit.

(1) Genf, 21. Jan.

In den Verhandlungen des 19er-Ausschusses ist am Samstag eine entscheidende Wendung eingetreten...

Frank Thieß in der „Porzä“.

Im Gegenatz zu allzuvielen Nach-Vorträgen, die häufig nur Gemeinplätze breiter treten...

Revolution im Großmaß der echten Revolutionen in England, Frankreich und in Rußland stellt die deutsche Revolution im Jahr 1918 nicht dar...

Geficht aus Freiheit oder Bequemlichkeit nicht leben will, nicht sich vorsetzt mit dem geschönten und gefärbten Abbild des Unterhaltungschriftstellers...

Aufführung in München.

„Aufbruch aus Desterreich“ von Eugen Driner. Seit dem durchschlagenden Bühnenerfolge des „Meier Helmbrecht“ hat sich Eugen Driners dramatisches Schaffen nicht mehr zu einer Konzeption von ähnlicher würdevoller Geschlossenheit...

trichheit Kelln ein Opfer dieses Zusammenbruchs wird, führt die tatkräftige Johanna das Idealistenhüftlein in die Helma zurück — ein Schluß, der ohne eigentliche Lösung an den Ausgangspunkt zurückführt...

Theater und Musik.

Intimer Abend recht entsprechend dem Genus des heuer gefeierten Jubilärs Johannes Brahms. Aber der Saal des Studentenhauses erwies sich als zu groß und kimmungslos...

behandlung. Und dann, bei „Immer leiser“ erfaßt Heidi Paule sich ganz und bringt die erregende Teilnahme des Hörers in ihre Gewalt...

Am Landesstheater erwies sich der in kleinerem Aufsehen oft benährte Kapellmeister Josef Aelbertz wie zu erwarten war, auch immer wieder die Forderungen gemacht, wie das seine sichere, beherrschende sowohl wie beherrschte musikalische Leitung des Orchesters...



Eine Frau im Polareis

Erlebnisse mit Eisbergen, Eskimos und Filmkameraden in der Arktis

von Leni Riefenstahl.

(Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 35)

Warum ich „ja“ gesagt habe.

Die Grönland-Expedition Dr. Fauchs bedeutet für uns alle, die wir jahrelang zusammen in allen seinen Bergfilmen gearbeitet haben, einen Abschied von den Alpen, dessen Ehemaliger Dr. Fauch bildlich, akustisch und inhaltlich vorantia erschöpft hat. Daß ich in meinem ersten Polarfilm „Eisberg“ die weibliche Haupt-

Kürzlich ist die größte und merkwürdigste Grenzen der Arktis vorwärts, wieder nach uns die Alpenwelt mit allen ihren Schönheiten erschlossen hat, hat auch dieses abenteuerliche Umenarbeit den Erfolg garantieren sollte, den zu zeigen, die kaum ein europäischer Fuß, von Es ist ein Kampf mit der Natur gewesen, nen in dem Dicht der arktischen und südlich wurde wirklich mit dem Einfas des Lebens ge Terrain, das selbst den erfahrenen Alpinisten Eine einzig miffilmende Frau hat an diese fenshaft, die das deutsche Publikum aus ihrer fernern Lesern die ereignisreiche und fessliche Erzählen.

Film-Expedition, die je bis in die äußersten Deutschland zurückgeführt. Dr. Fauch, der und Gefahren zum ersten Male durch die Kamera uthneimen geführt.

Seine Begleiter waren die erprobtesten Ho menarbeit den Erfolg garantieren sollte, den zu zeigen, die kaum ein europäischer Fuß, von Es ist ein Kampf mit der Natur gewesen, nen in dem Dicht der arktischen und südlich wurde wirklich mit dem Einfas des Lebens ge Terrain, das selbst den erfahrenen Alpinisten Eine einzig miffilmende Frau hat an diese fenshaft, die das deutsche Publikum aus ihrer fernern Lesern die ereignisreiche und fessliche Erzählen.

dort steht, dort schwimmt . . . unser Film! Auf diesem bleichen Denkmal da vor uns auf dem Meer werden wir arbeiten! Bieder Tage später treffen wir mehr Eisberge. Fünf, zehn, zwanzig. Niemals mehr hört die Sonne auf zu scheinen, und in das Rattern unserer Schiffsmaschinen mischt sich ein raunendes Rollen und Grollen: die ewige, die unheimliche Melodie des Eismerces, der Gesang der Eisberge. Einem Morgen weckt uns der Ruf:

Umanak . . . Alles ansteigen!

Die „Borodina“ ist in den Hafen der nordgrönländischen Hafenstadt Umanak eingelaufen. Als wir, noch verschlafen, aus den Bullaugen unserer Kabine hinaussahen, sahen wir zu unserem Erstaunen nicht, wie wir uns vorgestellt hatten, eine Eiswüste, sondern etwa eine Landschaft wie die Dolomiten. Beim Verlassen des Schiffes bot sich uns ein noch viel seltsamer Anblick. Wie Pilze standen, zahl und verteilt, die aus Lehm und Moos gebauten Hütten der Eskimos auf dem Erdboden. Unverkümmert wird uns kein, welche seltsamen Treiben sich nun plötzlich unseren Augen bot. Es war als tollte und verirrte sich ein Nieselregen voll buntester Konfetti den Boden. Hunderte von gelben farbigen Tschalen, die neugierig angelegenen waren. In schmalen Kanals umzingelten uns bald darauf die Eskimoväter zur grünen Bletteren Begrüßung. Gierig spähten unsere Augen umher. Im wahren Sinne des Wortes begannen wir Land und Leute zu beschäffeln.

Aber noch waren die Augen, wir Bild, wir Filmenschen von der Farbigkeit des ersten Eindrucks beirrt. Und dann spürten wir es . . . es sank nach Tran . . . und nach dem Schluß der vielen Hände. Werden wir uns daran gewöhnen können?

Jetzt gingen wir auf die Suche nach einem Siedlungsplatz. Als wir ihn eine halbe Stunde von der Landestelle entfernt fanden, begann das Ausladen unseres Gepäcks. Es dauerte acht Tage. Inzwischen wohnten wir auf der „Borodina“ in unierten Kojen. Unsere zwei Motorboote, „Beer“ und „Foul“ hielten sie, wurden als schwimmende Möbelwagen flottgemacht, und all die Benzinfässer Brennstoff für Ulets Flugzeuge, Kisten, Kisten, Felle, Filmapparate, Tonmaschinen u. a. m. mußten an den beabsichtigten Siedlungsplatz gebracht werden. Während wir und unsere Leute beim Ausladen halfen, feierten die Eskimos von Umanak ein

großes Ballschloß-Schlachtfest.

Alle paar Jahre nur kommt es vor, daß ein Wal von dem Gewicht und der Größe, wie er gerade in diesen Tagen gefangen wurde, als Beute heimgebracht wird. So bedeutete der Nieselregen ein „Geschenk des Meeres“ für die armen Eskimos. Monatlang können sie von seinem Fleisch leben. Wie die Ameisen arbeiten sie an dem Tier. In wenigen Stunden sät sich das Wasser des Hafens blutrot, und die Eskimogesichter strahlen vor Fett, Arbeitseifer, Schweiß und Blut. Der Wal wird zerhackt und gefälzt, das Fett in Nieselwürfel geteilt und das andere Fleisch zum Trocknen aufgehängt. Ein Geruch, wie man ihn sich kaum vorstellen kann, erfüllt die ganze Gegend, ja den ganzen Landstrich. Kindheitserinnerungen an den täglichen Rüssel Beheran erregen uns Uebelfeit. Jeder Bissen, den wir von unserem eigenen Proviant essen, schmeckt nach Tran, wir atmen Tran . . . wir waten in Tran . . .

(Fortsetzung in der Dienstaussgabe.)

Dreifler Raubüberfall.

Kraftwagenführer niedergeschossen.

© Sellschirhen, 22. Januar.

Ein dreifler Raubüberfall wurde am Samstag vormittag im Stadtteil Dorn-Süd verübt. Als der Kraftwagen einer Lebensmittel-Großhandlung vor der dornigen Zweigstraße hielt, sprangen plötzlich zwei Burden, die im Eingang des gegenüberliegenden Verkaufs gestanden hatten, mit dem Ruf „Hände hoch!“ auf den Kraftwagenführer und Befahrer zu. Einer der Räuber verletz den Kraftwagenführer durch einen Bauchschuß lebensgefährlich. Die beiden Räuber und ein weiterer Helfershelfer sprangen in den Kraftwagen und fuhrten davon. In Feuer-Verhauken stehen sie den Wagen, der betriebsunfähig geworden war, im Stich und stehen über die Fehder in den Färrenberger Wald, nachdem sie sich die in dem Kraftwagen liegende Aktenakte mit etwa 3000 Mark Bargeld angeeignet hatten. Die Suche der Schutz- und Kriminalpolizei nach den Räubern, deren Spuren bis nach Sütum und Wanne-Eidel führten, blieb erfolglos.



Leni Riefenstahl, die Verfasserin der hier beginnenden neuen Artikelserie.

rolle spielte, hat sich erst drei Tage vor der Abreise der Expedition entschieden. Obwohl Dr. Fauch wußte, daß er mich braucht, hatte er nicht den Mut, mir zuzureden, sondern hat mir eigentlich immer nur abgedredet, miszufahren. Er schilderte mir damals die Primordialität unseres Lebens in Grönland, die Gefahren der Arbeit auf dem Eisberg, die Losgelöstheit von jeder Zivilisation in den trassierten Gebirgen. Er warnte mich als Frau vor dem Leben in der Einamkeit dort oben, vor dem Klima, kurz und gut, er verführte nichts, um mich . . . ungewarnt und unvorbereitet . . . eventuell doch mitzunehmen. Ich schwante wochenlang. Soll ich es tun, darf ich es wagen, werde ich durchgehalten?

Und da war es eben die Kraftprobe, die mich reizte.

Da war es der Kampf mit der Natur und die große, große Neugierde, zu wissen, wie und ob man wirklich losgelöst von jedem Wohlleben, sich selbst beträft hingeben kann an die Natur, gleichsam, um sich geübt zu haben, reinzuwaschen. Und um dann neu beginnen zu können in völliger schöpferischen Neuleben. Da habe ich „Ja“ gesagt. Und drei Tage nach meiner Zusage sind wir abgefahren. Dr. Fauch, Ulet, Egriek und Anast, die Kameramänner Schneiderberger und Haupt, mein Pariner aus dem Montblanc-Film Sepp Hilt, Guzzi Lantischer und Himmel über Lange und der kurze, die zwei lustigen Wanderratten aus dem „weißen Rauch“, die Doktor Metain und Regal. Fauchs „rechte Hand“ Allister, das Faktotum Buchholz und die wissenschaftlichen Leiter unserer Expedition, Dr. Sorge und Dr. Löwe, Kehl und Kraus, auch von der Wegener-Expedition, mit ihren Frauen, die Führer unserer Motorboote. Außerdem noch unsere Alpinisten Ert, Joan, Steuri, Luggi und Franz, der berühmte Eisgelenkschampion Dr. Galsboer, Mr. Gowland, Regisseur Marton und Franz, die ein großes Grönlandluftspiel drehen, das nötige Hilfspersonal . . .

und drei Eisbären.

Das mußten, der Protokoll unserer Expedition, hies erit in Grönland zu uns. In den letzten drei Tagen, die mir bis zur Abreise blieben, mußte ich mich vollständig ausruhen. Nichts durfte fehlen, nichts vergessen werden. Man hat uns gesagt, es ist in Grönland heiß und kalt. Also besorgte ich mir warmen und kalten Wollwolle, Schuhe, Schlümpfe, Wäsche. Zwei Tage lang wurden unsere Sachen verladen. Der von der Universal geschafferte Dampfer „Borodina“ nahm uns auf.

und Ulets drei Flugzeuge wurden ebenfalls verstant. Am 25. Mai fuhr die „Borodina“ aus dem Hamburger Hafen. Ulet hatte eine Menge Vorbereitungen mitgebracht, und so verging uns die Zeit rasch und vergnüglich, nachdem wir die Seefracht übergeben hatten. Aber noch waren wir alle gebunden an die Gewohnheiten des Festlandes, noch erlebten wir in geordneter Folge den Morgen, den Mittag und den Abend. Wir alle haben das Meer noch nicht mit vollem Bewußtsein in seiner Ungewöhnlichkeit erfahren. Aber während wir immer seltener Land zu sehen bekamen, während wir gleichsam hinauskitteten aus dem Festland, aus der Erdgebundenheit, — so wenigstens erlebte ich es — wurden wir freier und unbelasteter. Und als

etwa am dritten Tage mit der nördlichsten Spitze von Schottland der letzte Insel Land verschwand und die ersten Wälfische auftauchten, riß das Festland, das uns körperlich und geistig mit dem Festland und seinen Gewohnheiten verknüpfte, völlig. Ein Wunder nach dem anderen kam auf uns zu. Es wurde nicht mehr dunkel. Noch waren die Nächte nicht trüblich hell, sondern erfüllt von einem milden Licht. Aber so ein bisschen verloren wir alle hier bereits unsere Zeitrechnung. Noch waren wir aber auf dem Schiff, noch führte uns ein Kapitän in genauer Zeitenteilung vorwärts. Einem Morgen aber traf uns der erste arktische Atem . . .

Wir begannen dem ersten Eisberg . . . Das bedeutete für uns alle mehr, viel mehr als nur ein grandioses Erlebnis. Wir fühlten:

Der „König von Albanien“ flagt.

In der Phantasiuniform von 1913 vor Gericht.

Berlin, 22. Jan.

Der nunmehr 51jährige, in Düsseldorf geborene Otto Witte, der am 13. Februar 1913 zum König von Albanien proklamiert worden war, die Regentschaft Albanien aber nur für fünf Tage führte, trat am Samstag in derselben Phantasiuniform, die er im Jahre 1913 in Durazzo getragen hatte, vor Gericht auf, um eine Klage wahrzunehmen, die er gegen den Hamburger Verleger Deitmann auf Zahlung von 24 RM, angehängt hatte.

Witte hatte sich als Artillist auf der ganzen Welt herumgetrieben. 1903 war er in Belgrad, zu einer Zeit, als es zu einer Verwirrung der Gardeoffiziere gegen den König Alexander kam. Otto Witte, der davon hörte, warnte König Alexander, wurde aber nicht ernst genommen. Am nächsten Tag war der König und die Königin tot.

In Bombay versuchte sich der Artillist als Tefectenleger, später diente er in der türkischen Fremdenlegion, wurde ins Gefängnis gesteckt, flüchtete in einer Offiziersuniform, kam nach Konstantinopel, raubte aus dem Harem eines Kaufmanns eine Frau und heiratete sie. Inzwischen war auf dem Balkan der Krieg ausgebrochen. Im „Herenkessel“ Europas ging es toll zu. In der Türkei suchte man damals gerade Leute, die etwas von moderner Kriegskunst verstanden. Otto Witte befohl aus seiner deutschen Heer ein und brachte es in kurzer Zeit zum Gen, was bei uns dem Majorranga entspricht. Seine Offiziersuniform trug er jetzt mit Recht. Albanien kämpfte damals an der Seite der Türkei. Und der Oberbefehlshaber der albanischen Truppen war der nachmalige Präsident Esad Pascha, der am 13. Juni 1920 in Paris einem Alenteur zum Oberfiel. Esads Hauptquartier befand sich in Sutori. Einmal Tages erhielt er ein Telegramm vom Sultan, in dem ihm mitgeteilt wurde, daß der Sohn des Sultans, Prinz Halim, den Oberbefehl über die albanischen Truppen übernehmen werde. Dürte Esad genußt, daß das Telegramm vom Bey Otto Witte stammte, der, auf seine große Ähnlichkeit mit dem Prinzen Halim wachend, einen tollen Trick veruchte, dann hätte er den geringsten Hochnapler wohl anders empfangen. So aber wurde dem kettenstrenger und Feindschinder bei seiner Ankunft in Hauptquartier ein königlicher Empfang bereitet. Vorher hatte sich Witte mit phantastischen Uniformen aus einem Wiener Filmausstattungsgeschäft eingedeckt. Im Schmutzkleider königlichen Kleider traf er, mit Orden und Ehrenzeichen überfüt, in Sutori ein und übernahm am nächsten Tag den Oberbefehl über die Truppen.

Damit begnügte sich Witte aber nicht. Er machte Propaganda für die albanische Unabhängigkeit und für die Entsetzung des türkischen Prinzen Halim als König. Sein Plan fand Gefallen und eine schnell zusammengesammelte Nationalversammlung erklärte Albanien für unabhängig und wählte den „Sohn des Sultans“, in Wirklichkeit Herrn Otto Witte aus Düsseldorf, zum König. In Konstantinopel war man mit

der Wahl des Prinzen Halim einverstanden. Wußte man doch nicht, daß sich der Thronkandidat bereits unter anderer Wäste in Albanien befand. Nur fünf Tage dauerte der Schwindel, da eine Anzahl von Offizieren gewagt wurde, daß Witte niemals der richtige Prinz sein könne. Witte wurde schließlich der Boden zu heiß. Er floh in Bauernkleidern und entkam über die Grenze.



Witte, der „König von Albanien für 5 Tage“ in seiner Galauniform.

In der Verhandlung trug er einen roten Fes mit modernen Quasten, Orden, einen langen Schleppabäl und breite gelbe Strüßen am Uniformrock. In einem Memoirenbuch hatte Witte sein Leben geschildert. Um einen Betrag für dieses Buch geht es in diesem Prozeß. Der Hamburger Verleger kelt die Autorschaft des Mitscherlichs Wedding bestritten, da in dem schriftlichen Vertrag zwischen ihm und Witte als Gerichtsstand bei eventuellen Streitigkeiten Hamburg vereinbart sei. Witte dagegen erklärte, daß er eine mündliche Vereinbarung mit dem Verleger Deitmann getroffen habe, daß der Gerichtsstand sein jeweiliger Wohnort sei. Da er mit seinem Schamwagen im Bezirk des Amtsgerichts Wedding Winterquartier bezogen habe, sei das Amtsgericht Wedding zuständig. Ueber diese Zuständigkeitsfrage soll im nächsten Termin, der am 1. Februar stattfindet, verhandelt werden. Der Richter ersuchte aber den „König von Albanien“, beim nächsten Termin in einer Kleidung zu erscheinen, wie sie einem deutschen Bürger zukomme.

Bei Unbehagen und Schmerzen

Pyramidon TABLETTEN

Das bewährte Standardpräparat und unschädliche Hausmittel. In allen Apotheken erhältlich zum Preise von RM. 0,89, 1,30, 1,88. Nur echt mit dem Namenszug „Pyramidon“ auf jeder Packung.

Aus der Landeshauptstadt

Wir fordern: Elektrifizierung der Rheintallinie!

Mannheim—Karlsruhe—Basel ist verkehrspolitisch wichtiger als Stuttgart—Karlsruhe.

Eine Mahnung an die badische Regierung.

Wie wir von zuständiger Seite erfahren, wird in den nächsten Tagen Finanzminister Dr. Mattes mit dem württembergischen Wirtschaftsminister eine Zusammenkunft haben, in der ein neuer Vorschlag der beiden Länder in der Frage der Eisenbahn-Elektrifizierung unternommen werden soll. Der folgende Artikel eines anerkannten Sachmannes dürfte daher aktuellste Bedeutung besitzen und größter Beachtung wert sein.

Die Vorteile der elektrischen Betriebsführung, ihre größere Bequemlichkeit, Sauberkeit, Wirtschaftlichkeit, Sicherheit und Billigkeit gegenüber dem veralteten Dampfbetrieb sind so allbekannt, daß es sich kaum noch verlohnt, hierauf näher einzugehen. Geradezu überragend muß aber auch die eingehend und schlüssig geführte Beweisführung, welche die beträchtlichen und wirtschaftlich bedeutenden Vorteile der Elektrifizierung der Strecke Stuttgart—Ulm—Augsburg auf den Arbeitsmarkt auszuweisen vermocht hat: Nicht weniger als 80 Prozent der auf 88 Millionen Mark veranschlagten Kosten entfallen auf Löhne und von den vergebenen Eingelagerten kommen zwar, wie nicht anders zu erwarten, über ein Drittel den hauptsächlich interessierten Elektrofirmen zu, jedoch 62 Prozent im ganzen 48 verschiedenen sonstigen Industrie- und Gewerbebetrieben zu. In richtiger Erkenntnis der Schlüsselrolle einer Elektrifizierung der badischen Hauptbahnen auf die Gesamtwirtschaft unseres Landes hat die badische Regierung denn auch diesen Punkt auf ihr Arbeitsbeschaffungsprogramm gesetzt. Leider verweist sie sich aber in ihren Wünschen aufseinerhand auf die elektrische Zugförderung Stuttgart—Karlsruhe.

Der Rüge ganz besonders geeignet. (Die Elektrifizierung der Vorortstrecke Eßlingen—Stuttgart—Ludwigsburg steht hierzu nicht im Widerspruch, da die elektrischen Triebwagen mit den etwa angekuppelten „Steuerverwagen“ nach ihrer Einfahrt in den Stuttgarter Kopfbahnhof auch rückwärts geteilt werden können, was bei Vollbahnzügen natürlich nicht möglich ist.) Zum

mindesten wird für unsere badischen Hauptlinien gerade so gut am schweizerischen Stromnetz in Basel angeschlossen werden können. Vielleicht mag eingewendet werden, daß bei unterlassener weiterer Elektrifizierung der Ostwestlinie der Durchgangsverkehr Paris—Wien—Orient an die Arlbergbahn verloren zu gehen drohe. Aber auch diese Begründung geht fehl. Denn einmal ist die süddeutsche Linie Paris—Karlsruhe—Salzburg—Wien (1380 Kilometer) über 100 Kilometer kürzer als die Wettbewerbsstrecke über Basel—Zürich—Arlberg (1490 Kilometer). Zweitens zieht die süddeutsche Route fast stets durch Flachland, ohne nennenswerte Steigungen, von der kurzen Geislinger Steige abgesehen; sie ist zudem durchweg zweigleisig und aus moderner ausgerüstet und ausgebaut. Außerdem ist der elektrische Betrieb zwischen Paris und Basel und östlich von Salzburg noch nicht eingeführt. Dagegen ermöglicht es die Elektrifizierung zwischen Salzburg und Stuttgart mit nahezu 400 Kilometern, die erheblichen betriebstechnischen Vorteile sowie der kürzeren Wege auf deutscher Seite mit Sicherheit, den Verkehr Frankreich—Österreich—Orient über Stuttgart reicher und ausgiebiger als über Basel—Zürich—Arl-

berg zu bedienen. Eine weitere Förderung auf der süddeutschen Ostweststrecke erscheint hiernach ziemlich überflüssig. Es soll zwar keineswegs behauptet werden, als ob der elektrische Zugbetrieb Karlsruhe—Stuttgart nicht sehr erwünscht wäre. Im Gegenteil! Denn unbestreitbar würde hierdurch der Verkehr insbesondere zwischen den beiden Landeshauptstädten einen erheblichen, wirtschaftlich bedeutenden Aufschwung nehmen. Nur sind die Gründe für die bevorzogene Nordweststrecke Mannheim—Basel als der Zugangslinie zum Gottthard nicht stichhaltig. In doch in Bayern die elektrische Betriebsführung zum konkurrierenden Brenner, an welchem Weg die Reichsbahn antisemitisch weniger interessiert bleibt, weitgehend fortgeschritten; allein schon deswegen müßte ein entsprechender Ausaleich für die badische Nordostlinie zu einer gleich vorteilhaften Bedienung des Italienverkehrs geschaffen werden! Außerdem verdient aber

der starke und wertvolle Fremdenverkehr von England, Belgien und Holland den Rhein heranzuziehen und umgekehrt von der Schweiz nach Baden

Der Steuereinheitschein.

Abbau der Gebäudebesitzersteuer. — Mietenkung. — Die Einkommensteuer für Reich, Land und Gemeinde.

Uns unserm Leserkreis geht uns folgender interessanter Auslassung an: Die Forderung nach Steuereinheitschein, d. h. daß in allen Ländern und Gemeinden des Reiches dieselben Steuerarten eingeführt werden, und das Verlangen nach Steuereinheitschein in bezug auf Steuerverwaltung, Steuertermine und Zahlungsstellen sind bei der Reichsregierung augenblicklich eine besondere Beachtung.

Private Arbeitsbeschaffung, die uns so dringend ruft, Senkung der Mieten und Beringung der Grundstücke. Dies könnte alles durch die Vereinfachung der Gebäudebesitzersteuer erreicht werden. Die Länder müssen sich natürlich frühzeitig nach einem Erfolg dieses Steuerauslasses umsehen. Und da sie nun beim Reich die Forderung erheben auf Beteiligung an allen Einkommensteuern, läßt dies den Schluss zu, daß man auch bei den Regierungen der Länder den Gedanken erweckt, auch zu einem Ausgleich zur Einkommensteuer zu kommen. Die Stadt Karlsruhe hat mit der Bürgersteuer, die eine Art Einkommensteuer ist, wohl gute Erfolge erzielt. Der Oberbürgermeister konnte in der letzten Bürgerhauserversammlung erklären, daß die Rüfenlage der Stadt gut sei, und daß kein Defizit vorhanden ist. Wir möchten nur wünschen, daß der badische Finanzminister dasselbe von den badischen Finanzen berichten kann.

Uns einer Pressenotiz geht hervor, daß die Einführung eines Steuereinheitscheines im Sinne des Reichsfinanzministeriums erwogen wird. Dieser Einheitschein soll wohl dem vielgeplagten Steuerzahler eine Vereinfachung bringen beim Zahlen seiner Steuer. Was jetzt müssen allmonatlich die Steuertermine in einem langen Kalender veröffentlicht werden, damit der Steuerpflichtige daran erinnert wird, welche Steuern an Reich, Land und Gemeinde zu zahlen sind. Auch die Zahlungsstellen sind reichlich, so daß der Steuerzahler nicht nur unangenehm, sondern auch mühselig, umständlich und zeitaufwendig ist.

Bei den Aufgaben, die die Länder für die Allgemeinheit erfüllen, ist es begründlich, wenn die Forderung laut wird, daß dieselben auch von der Allgemeinheit finanziert werden sollen. Hierbei ist eine Umkehrung der verschiedenen Steuern erforderlich. Wenn diese Steuerumstellung einheitlich durchgeführt ist, dann kann der Gedanke der Steuereinheitschein durch einen Steuereinheitschein leicht durchgeführt werden. Der Steuereinheitschein ist doch wohl so gedacht, daß er die gesamte Steuerlast aufzeigt, und zwar in prozentualen festgelegten Größen, die der Pächter an das Reich, an das Land und an die Gemeinde zu zahlen hat. Diese Zahlung sollte der Einfachheit halber nur an einer Stelle zu leisten sein. Von hier aus werden dann wieder die eingenommenen Beiträge anteilmäßig dem Reich, dem Land und der Stadt direkt überwiehen.

Ein weiterer Pressenotiz ist zu entnehmen, daß die Länder Finanzminister beim Reich angemeldet haben. Die Länder verlangen von allen Arten Einkommensteuern, die das Reich erhebt, daß sie ihren Anteil überwiesen bekommen. Die hauptsächlichsten Einnahmen der Länder sind heute die Ueberweisungssteuer durch das Reich, der Anteil auf der Gebäudebesitzersteuer, Grund- und Gewerbesteuer und die Kreissteuer. Die Gewerbesteuer ist in den verschiedenen Bundesstaaten recht verschieden. Die Länderregierungen haben wohl erkannt, daß die Gebäudebesitzersteuer doch in absehbarer Zeit abgebaut werden muß; denn diese Steuer bildet das größte Hemmnis auf dem Wege, wieder zu einer privaten Arbeitsbeschaffung zu gelangen. Die Vereinfachung der Gebäudebesitzersteuer liegt aber auch im Interesse des Mieters sowohl, wie des Vermieters. Der Mieter verlangt mit Recht eine Mietenkung auf den Friedensstand. Der Hausbesitzer verlangt nicht nur in seinem Interesse wieder den Friedenswert seines Hau-

eine nachhaltigere Förderung als der verhältnismäßig schwache Verkehr aus Frankreich und Österreich. Und gerade jener für die badische Fremdenindustrie so lebenswichtige Holland—Schweiz—Verkehr droht unwiderrüchlich verloren zu gehen, wenn man sich deutschseits nicht endlich dazu aufrafft, die badische Rheinlinie mit dem Rückzug moderner elektrischer Betriebsführung auszustatten. Bereits beschlagnahmte Frankreich etwa 200 Km. der französischen Eisenbahn für den elektrischen Betrieb einzurichten. Unter dem hierfür vorgesehenen Strecken befinden sich Straßburg—Basel und —Basel. Ebenso hat der belgische Minister Forthomme die Elektrifizierung der belgischen Bahnen angefordert. Ueberall also emsigte Tätigkeit, um den Engländer-Holländer-Schweizerverkehr von der deutschen Rheinlinie wegzuziehen. Trotz aller anerkennenswerten Gegenmaßnahmen der Reichsbahn auf fahrplantechnischem Gebiet und trotz aller Beschleunigungsanstrengungen wird fast schon u. B. der französische „Edelweiß“, dieser in ausgedehntester Schärfe Konkurrenz gegen unseren „Rheingold“ geführte Luxuszug Amsterdam—Straßburg—Basel einen beschlagnahmten Vorsprung in seiner Reisezeit nach Basel erlangen; und wenn erst die elektrische Lokomotive den Holland—Schweiz—Eisenbahnen über Straßburg angeknüpft wird und der Betrieb aus der Ardennen in elektrischem Schnelltempo durchlaufen werden kann, wird für den parallelen deutschen Durchgangsverkehr Schlimmtes besorgat werden müssen, falls er auf dem rühmlichen und schwerfälligen Dampfbetrieb auch weiterhin beharrt. Beachtenswert ist ferner, daß auch der Güterverkehr vom rheinischen Straßburg infolge der ungewöhnlich größeren Kraft und Anfahrtsbeschleunigung der elektrischen Maschinen einen mächtigen Antrieb nach seiner Umstellung erhalten wird, sehr zum Schaden des rechtsrheinischen Umschlagverkehrs und der badischen Oberbahn.

Dar es schon damals ein schwerer Fehler, im Elektrifizierungsprogramm der Reichsbahn die Strecke München—Regensburg die Rheinthalbahn Mannheim—Basel voranzustellen, so wäre es unter den obwaltenden Umständen heute doppelt falsch, an dieser Angelegenheit festhalten zu wollen.

Die Lösung muß daher notgedrungen lauten: Mannheim—Basel ist so rasch wie möglich dem elektrischen Betrieb anzuführen.

Bei dieser Gelegenheit darf aber auch die notwendige Elektrifizierung der badischen Gebirgsbahnen, der Schwarzwaldbahn und der Oberrheinbahn, nicht unerwähnt bleiben. Infolge der elektrischen Betriebsführung in der Schweiz geht auch der Verkehr der Schwarzwaldbahn nach Jülich und der Oberrheinbahn nach Karlsruhe über Basel zurück. Hier kann nur eine baldige elektrische Betriebsführung helfen! Dr. Gerner.

Karlsruher am Wochenende.

Karlsruhe, den 22. Januar 1933. Sehr geehrter Herr Redakteur! Ich habe heute davon geschprochen, daß die Bewohner der Vorstadt durch die Kavelverpachtung ein wenig unangenehme Ausblicke kriegen. Was im Interesse unserer sonst so ruhigen Stadt nicht zu beklagen ist. Allerdings hat sich die Forderung der Vorstadt zu verschärfen. Ich habe heute davon geschprochen, daß die Bewohner der Vorstadt durch die Kavelverpachtung ein wenig unangenehme Ausblicke kriegen. Was im Interesse unserer sonst so ruhigen Stadt nicht zu beklagen ist. Allerdings hat sich die Forderung der Vorstadt zu verschärfen. Ich habe heute davon geschprochen, daß die Bewohner der Vorstadt durch die Kavelverpachtung ein wenig unangenehme Ausblicke kriegen. Was im Interesse unserer sonst so ruhigen Stadt nicht zu beklagen ist. Allerdings hat sich die Forderung der Vorstadt zu verschärfen.

Hausbesitzer ein Wohnungsmitglied in der Beziehung Verhältnis entgegenbringen, die im Grunde, des die „Entlassungsanweisung“ ausführt, doch die Dank wolle. Leider fällt der Baumfällere eine zahlreichere Baum in dem so wie so schon sehr weichen „Winterföhner Wäldchen“ zum Opfer, und m'r kann bloß hoffen, daß doch immer junger Erbsen treibe out, und daß der die allzuehlich vorrene Eckstelle in der Anlage bei wüder mit eme dichte, grüne Blätterwald anfüllt. Vere Säuberungsaktion soll a en Beuge aus Karlsruhe airtlicher Zeit zum Opfer, nämlich die uralt Eck beim ehmalige Bahnhofsgebäude, die allerdings bloß noch e ruin war; anwer mit ihrer solofale Schärfe ein außerordentliche Forme hat sie fischer e splendore Lebensmündigkeit in dem Winterföhner Wäldchen gebildet, die von Einzelne geer als Ziel- n Ruhepunkt angestrich worre ist und denne vom Bahnhof vorbeitoommende Fremde schreift e Schäume in Wunder entlohd hat. Boshafte Junge behaupte allerdings, die Fremde hätte sich desaweg amundert, weil m'r so en alter Baumstumpfe do imwverhaupt hätte stehen lassen. No ja, en Fremder hat a net die Einführung in Dinge der Einzelne lieb un wert sin. Im Lauf der Zeit sich die Baumruin allerdings so stark vom Zahn der Zeit beaagt worre, daß des ganze Schammünere bloß noch ei einzige Höhle war die vonre dünne Dolchhaut umfledet war un desaweg e Einrichtungsstube for die uff denne Wand davor ruhende gebildet hätt. Do muß dann d'Entimentalität zrücktreite un d'r Wirklichkeit Platz mache. D'r Winter ist desmal gar kein so kührener Regent, was allerdings mit Rücksicht uff die viele Arme in Armeistöße die gar net wisse wiese zure warme Schüdd komme solle, zu be-

zweifeln ist. Allerdings die Jugend ist mit dem Aufschwung gar net zure, denn es lahtre net die Möglichkeit zur Ausübung vom Eisenbahnbesitz, der in Karlsruhe besonders mangelnd in Erscheinung trete out. Uff e paar Kunsttheaterbahnen laht sich zur Not so d'r Schlichtschuhbesitzer ausführen, anwer d'r Kauf uff fore richtige Naturtheaterbahn, wiese unser Schichtaarbeite namentlich darstellte out. Ich halt ebbes ganz anerkerlich, Leider airtre der ziemlich giftig liegende See bloß so stark zu, un de Beweis zu erbringe, daß r imwverhaupt airtre kann. Bloß net druff laufe laht' er em, denn wenns jowelt komme soll, fest immer schon vorher en Witterungsumschwung ei der die Eisfremd dann wider zu Wasser werre laht. Dr Karlsruheer laht desaweg von feiner Eisenbahn im Schichtaarbeide, se werd dann zum Eislauf freigewe, wennre bereits wider uffstant un desaweg nichfolle merre muß. Mir zu mach! Die Arbeit am Kunde treibt s hiesige Telefonzentrale, indems die große Fernschreibtelephoner eglise hat, ihr Personal von de Telefonzentrale an eme Fernschreibtelephonerkurs am Fernschreibtelephoner teilnehmen zu lasse. Mit bestimtem Erfolg. Unner d'r lebenswüchliche Leitung vom Telegraphenverwalter Pfaff sin die Kursteilnehmer in die Geheimnisse beim hiesige Fernschreibtelephoner eingeweiht worre. Durch des Beginn dürft für beide Teil mancher Schreibe des Aufstehes besichtigt worre sei, hat doch der Kurs durch die angezeigte Ausblick e Verhältnisse gearticht, des dem Handhabungsarbeit von Reich un Publikum nomme dienstlich sei kann. Die Führung durch fern un Ortsant hat denne Kursteilnehmer eindringlich ruf Auge airtre in well'm Maß die Dame von ihrem nervenanspannende Telephonendiecht in

Anspruch genommen werre. Bei etwa 7000 Fernschreibtelephoner am hiesige Maß darf em des a gar net wundere. Wenn m'r so die Dame vor denne viele hundert Schichteilnehmer ihren Dienst verliche sacht, dann könne bei dere Armanndiecht d'Augen tatsüchlich e Drehkrankheit kriegen. Wenn m'r die ureibende Tätigkeit aibe hat, dann kann m'r e Verständnis uffbringen, wenn emol e Fischverbindung zu Schland kommt. Dann soll anwer d'r Teilnehmer net aus d'r Haut fahre, sondern des fräulein oder die Aufsicht im freundsliche Ton besproge. M'r laht gar net wie zuvorfommend die Reich un ihre Dame sei könne, wenn m'rne freundslich kommt. No ja, schlüsslich machd er Ton die Wusch un so wie m'r in de Wald netreht, so hallts ausm Telefon wider arid, net wöhr! Ich habme anwer imwverwege müsse, daß die angehtrengt täliche Telefonen eme uffgarete Kunde weit me freundslich entgegenkomme, als em mandmol verdient. Unwer des Verhältnis zwischer Publikum un Telefonant fönni m'r e leisenwertes dices Buch schreibe, un m'r dann doch net fertig. Wenn also die Reich durch derartige Aufklärungsartre Reibunge mit ihre Kunde ausm Weg schaffe will, so kann m'rne nomme Dank wisse. Dabei sei a alet gnanzt, daß mandere private Telefonzentral un ihrer Bedienung durch Telefonbenutzer grad so oft Unrecht geschicht, wie em Amt, un wenn die Kursteilnehmer do von dem Glerte un Wiehene allefalls ebbes an de Mann lun an d'Frank un bringe wisse, so sich dr Erfolg en doppelt.

Mit viele Grick!
Ihre Ihr ergebenster
Eimpizius Gansf. ddeite.

Stadtgarten-Eisbahn vor der Eröffnung.

Wie uns von der Verwaltung des Stadtgartens mitgeteilt wird, steht die Eisbahn auf dem Stadtgarten jetzt unmittelbar vor ihrer Eröffnung.

Die künstlichen Eisbahnen am Küsten Krug und bei der Technischen Hochschule wurden am Samstag nachmittags stark frequentiert.

Die letzten Tage der Winterhilfe-Lotterie

Sind gekommen. Der lang gesuchte Hauptgewinn von 50 RM. aus der 4. Serie wurde am Dienstag dieser Woche von einer älteren Dame Ede Kaiserstraße und Waldstraße gezogen.

Die Direktoren des Gymnasiums Karlsruhe hat aus dem Reinertrag einer zu Ehren des scheidenden Direktors, Herrn Karle, abgehaltenen Veranstaltung dem Herrn Oberbürgermeister für die Karlsruher Winterhilfe den Betrag von 200 RM. zur Verfügung gestellt.

Ein Karlsruher in Berlin verhaftet.

Am Samstag wurde, wie aus Berlin gemeldet wird, in der Reichshauptstadt ein gewisser Herr Karl Dr. Schulte-Douglas verhaftet auf Grund eines Verdachts, der Karlsruher Staatsanwaltshaft.

Karlsruher Künstler im Rundfunk.

Von Heinrich Cassimir bringt der Südwest am Montag, 23. Januar, abends von 7.20 bis 8 Uhr zum wiederholten Male die Violinsonate in D-moll (1818) und anschließend die Uraufführung des „Fränkischen Liederspiels“ für Sopran, Klarinette und Begleitinstrumente nach Zeichnungen aus fränkischen Dörfern.

Die Ringkämpfe im Co'osseum

brachten gestern abend mit dem großen Entscheidungskampf zwischen Hans Schwarz und dem Finnen Tornow einen weiteren Höhepunkt. Der gigantische Kampf brachte ein ebenso faures wie erhabenes Ringen zweier gleichwertiger Gegner, die mit allen Kräfte und Krüften einander bezuzummen suchten.

Gegen „Inventur“ Verlangung.

Die Handelskammer Karlsruhe hat nach dem aufmerksamen Studium der Abhaltung von Sonderverkaufsveranstaltungen unmittelbar im Anschluß an den Inventurverkauf eine unzulässige Verlängerung der durch die Anordnungen der Polizeibehörde bestimmten Inventurverkaufszeit darstellt, wenn die Veranlassung innerhalb einer Woche nach beendigtem Inventurverkauf vorgenommen wird.

Verkehrsunfall.

Am Freitag ereignete sich Ecke Kronen- und Markgrafstraße um 18 Uhr ein Zusammenstoß zweier Personenkraftwagen, wobei beide Fahrzeuge leicht beschädigt wurden.

Einbruchsdiebstahle.

In der Nacht zum Freitag wurden in der verlängerten Buntentstraße aus einer Hütte, die gewöhnlich erobren wurde, 5 Dühner im Werte von 30 RM. von bis jetzt noch unbekanntem Täter gestohlen.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Auf den ausgedehnten Schneefeldern Nordobersuropas auf unter 20 Grad erstarrte Luftmassen bewegen sich nach Südwesten gegen Mitteleuropa. Der Kern des hohen Druckes hat über Finnland eine Intensität von über 785 mm. Unter dem Einfluß der Mittelmeerzirkulation kam

es in ganz Süd- und Ostdeutschland zu Schneefällen, im Schwarzwald bis 10 cm Neuschnee. Die gegenwärtige Frostperiode scheint längere Zeit anzuhalten.

Betterausichten für Sonntag, den 22. Jan.: Verschärfung des Frostes; im Schwarzwald mächtige, in der Rheinebene nur unbedeutende Schneefälle, scharfe Nordostwinde, besonders auf den Höhen.

Betterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Betterausichten für Montag; Fortdauer des recht kalten winterlichen Wetters.

Rheinwasserstände, morgens 6 Uhr.

Badstuh, 21. Jan.: 155 cm. +1 cm. Basel, 21. Jan.: 52 cm. -3 cm. Regensburg, 21. Jan.: 88 cm. -2 cm. Wien, 21. Jan.: 132 cm. +2 cm. Prag, 21. Jan.: 114 cm. -2 cm. Brannheim, 21. Jan.: 176 cm. -5 cm. Gaus, 21. Jan.: 112 cm. -2 cm.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle und Beerdenabschlüsse. 20. Jan.: Herbst, alt 4 Jahre. Vater Alexander Walter, Diplomingenieur. (Bade-Baden) - 21. Jan.: Gustav Zinsfleisch, Privatmann, Birmen, alt 81 Jahre. Feuerbeihilfe am 20. Jan., 11.30 Uhr. Ludwig Dell, Tagelöhner, Chemnitz, alt 33 Jahre. (Mörsch.)

Veranstaltungen.

Bildervortrag im Karlsruher Turnverein 1846. Ueber „Unsere Kolonie Karlsruher“. Was geht heute in Ostasien vor? spricht in einem Bildervortrag am Sonntag, den 22. Januar, 20 Uhr, im Palmengarten, Major a. D. Kortenberger, ein Ostasienkämpfer. Schöne Bildvorträge werden die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der Kolonie, Land und Leute, Kriegsbilder usw. zeigen. Eintritt frei.

Vortrag Ernst Zahn. Am Freitag, den 27. Januar, findet ein Vortragabend von Ernst Zahn statt, bei welchem der Dichter persönlich aus seinen Werken vortragen wird. Die Vorträge von Ernst Zahn gehören mit zu den gelehrtesten zeitlichen Dichtwerken; die Bekanntheit mit der Persönlichkeit des Dichters wird diesen eine wertvolle Ergänzung und Vertiefung des aus der Verlesung gewonnenen Eindrucks sein.

Besonderenkurs zur Ausbildung in Krankenpflege einrichten. Bei der Ausbildung von Beseherinnen ist vor allem daran gedacht, Kenntnisse auf diesem Gebiete zu erreichen, das eine Tochter oder eine Mutter in der Lage ist, bei einem Unglücksfall bezim. Krankheitsfall die nötige Hilfe mit richtigem Verständnis zu leisten und im Notfall sich eigener Kräfte zu bedienen. Für diejenigen Damen, vor allem für Berufstätige und Mütter, die nicht die Möglichkeit haben, ein Beseherkurs in einem Krankenhaus zu besuchen, ist ein Beseherkurs in einem elementarsten Beseherkurs in diesem Gebiet in einem Samariterkurs auszuweisen.

Neues vom Film.

In der Schauburg läuft nur noch heute, Sonntag, und morgen, Montag, das große Doppeltitelprogramm mit der reizenden Tonfilmoperette „Der französische Student“ und dem wunderbaren, deutschsprachigen Metro-Film „Der Golem“.

Was unsere Leser wissen wollen.

Merkur 78. Der Veröffentlichung derartiger Einschuldungen steht nichts im Wege, wenn sie sachlich gehalten sind. - Die Antwort auf Ihre erste Anfrage folgt nach.

Tagesanzeiger

Sonntag, den 22. Januar 1933.

Bad. Landesbühne: 15.15-17 Uhr: „Wann der junge Wein blüht“, 19.15-22.30 Uhr: „Garmen“. Stadt. Konzertsaal: 20-22.45 Uhr: „Städtische Kultur“. Co'osseum: Ringkämpfe. Christuskirche: 20 Uhr: Musikalische Abendfeier. Bad. Lichtspiele (Kaiserstraße): 14 Uhr: „Conquero“. 18 Uhr: „Aran Lehmanns Tochter“. Kaffee Eden: Mittag und abends: Die große Weihnachtsschau „Sirkus Marco“.

Kaffee Neumarkt: Nachmittags Tanz-See. Abends Gesellschaftstanz.

Stadtpark-Kabarett: Abends Tanz.

Freizeitliche Gemeinde (Munzplatz): Vormittags 10 Uhr. Sonntagsteier.



Karlsruher Opern- und Schauspielverein

Wenn der junge Wein blüht. - Lustspiel von Björnsterne Björnson.

Es ist die Zeit der Weinblüte. Die weißliche Jugend des Hanses Arvid und deren sämtliche Freundsinnen sind in glühender Aufregung über die letzte Sonntagspredigt des Propheeten Hall. Er hat über die Ehe gesprochen, und zwar im Anschluß an Paulus, und nun wird er von den jungen Damen heftig bekämpft wegen seiner Auslegung des Apolkelwortes...

Was müssen wir mitnehmen

„Mehr Schutz dem Handwerk.“

Das Tagblatt vom 15. Januar 1933 brachte unter obiger Überschrift einen Notruf eines Handwerksmeisters, der sich gegen die launige Willkür wendet, mit welcher die Reichsunfallversicherung-Betriebsstellenhandlungsverfahren (ferner kurz so genannt) gegen ihre Mitglieder vorgeht.

Auch ich behaupte, daß es kaum einen Brief der Reichsunfallversicherung gibt, in dem nicht das schöne Wort Zwangsbeitreibung vorkommt. Denn ich hätte einen lauen Briefwechsel mit dieser Behörde, insoweit verschiedener Ansicht über die Höhe des fälligen Beitrages. Aber ich muß bekennen, daß es nicht die Reichsunfallversicherung ist, die die Handwerksmeister so hart bedrängt, sondern die Betriebsstellenhandlungsverfahren, die die Reichsunfallversicherung zu diesem Vorgehen anregt.

1. Meine Beitragsberechnung stimmt nicht.

weil für 1932, nicht wie für 1931, ein Beitrag von 388 Proz. erhoben werden wird, sondern der Beitrag wird ungefähr doppelt so hoch sein! Also, nachdem man unter allen Umständen einen Beitrag erlegt hat, kann man ihn gerade nochmal hinauf und die entsprechenden Vorstrafe für 1933 dazu!

2. Das schärfe Vorgehen gegen die Handwerksmeister, deren Notlage die Reichsunfallversicherung kennt und anerkennt, ist der Behörde vom Reich vorgeschrieben. Der Vorstand einer anderen Landesgruppe wurde mit 3000 RM. bestraft, weil er nach Ansicht seiner Oberbehörde zu lauch gegen die Handwerksmeister vorgegangen ist. In es wurde ihm Geständnisstrafe angeordnet, wenn er seine „Mißstände“, die Handwerksmeister um das und Gut zu bringen, in Zukunft nicht schneidender aufpassen würde.

Wie ich mir habe lassen lassen, müssen wir heutigen Handwerksmeister noch Renten aufbringen, die ihren Ursprung weit in frühere Jahre des verstorbenen Arbeitnehmers zurückzuführen. Nachdem das Reich durch die Inflation, durch welche es dem Handwerker alle Kapitale entzogen, den arbeits Teil seiner Schulden abgedrückt hatte, ließ es das ausgeraubte Handwerk auf diesen Verpflichtungen sitzen.

Welter kann man feststellen, daß das Reich Dundernde und Aberhunderterte von Millionen der Großlandwirtschaft und den Großbanken ausführt hat, während hier ein Bruchteil dieser Summen ausreichen würde, den Untergang unzahllicher Handwerksbetriebe zu verhindern, und alledaher die Reichsunfallversicherung wieder in Ordnung zu bringen. Denn das muß doch auch noch gesagt werden, daß mit dem Erliegen des Handwerkerstandes auch die Versicherung erliegen muß. Dies aber würde für die Reichstasse weit größere Opfer bedeuten, als sie jetzt gefordert werden müssen.

Also mit verhältnismäßig geringer einmaliger Hilfe (unso mehr, da man eine Rendite zum Besseren erwartet), wäre da viel abzuholen, wenn nicht, und hier kann dem Handwerksmeister ein erster Vorwurf nicht erpart werden, die Handwerksmeister ihre Arbeit weiter so verhalten, wenn es in der letzten Zeit geschieht. Denn es muß zu der rückwirkenden einmaligen Hilfe, die nur für die rückwirkende Belastung abgedacht ist, noch der natürliche Weg, die ausbelebenden Kräfte zu tragen, endlich beschränkt werden: die gesunde Ralkulation! Jawohl, der Handwerksmeister, lerne rechnen! Gewiß ich weiß, wir können alle rechnen. Auf dem Papier. Aber man muß auch den Charakter haben, seine Forderungen zu vertreten. Gewiß ich weiß, daß das schwer ist, unmöglich ist, wenn es heißt: „Bogel fröh, oder fröh.“ Aber hier muß es auch heißen: „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.“ Nie aber wird das Handwerk diesen Weg gehen können, wenn die Aufträge verteilenden Behörden nicht endlich von dem Prinzip des „Billigsten“ abgesehen. Auch den Bauvereinen und anderen Bauunternehmern

Mein Sohn erhält einen Forderungsbefehl über Bürgersteuer 1932 mit 3 M 37 S.

1. Reichsunfallversicherung zur Heberbrüdung der Augenblicklichen Notlage der Reichsunfallversicherer (da dieselbe sonst gezwungen ist, ihre Notlage auf die in Abzonte liegenden Handwerksbetriebe abzuwälzen).

2. Mehr Charakter und Rechenkunst bei den Handwerksmeistern selbst. Fort mit den dummen, selbstmörderischen Unterstellungen.

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Deutschlands Volkseinkommen und seine Entwicklung.

Unter dem Volkseinkommen versteht man die Summe aus dem Einkommen, die den Bürger...

Ein kommen auf den Kopf der Volkser. Ein Vergleich der letzten Jahre mit dem Volkseinkommen...

Table with 4 columns: Einkommensquelle, Einkommen in Mli. B. M., and three years (1913, 1928, 1931).

RWE - Rhein-Braunkohle / Die Ziele.

Am Samstag fand in Offen eine Sitzung fahrender Verwaltungsräte über der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke R.W.E. statt...

Diese Zahlen lassen sich als ein klares Bild der kritischen Situation der Wirtschaft wieder...

Das Charakteristikum der Entwicklung des deutschen Volkseinkommens in der Nachkriegszeit ist die stark gestiegene Arbeitslosigkeit...

Eine summarische Schätzung des Volkseinkommens im Jahre 1932, die nur nach Arbeitsverhältnisse und Unternehmenseinkommen aufstellt...

Die Verwaltung des R.W.E. ist der Überzeugung, daß in einer Antitrustarbeit des R.W.E. der Rohbraunkohle R.B. und der Rhein-Braunkohle R.B. auf gemeinsame wirtschaftliche Grundlagen...

Metallpreisindex.

Die Preisindizes der Metallwirtschaft. Metallwirtschaft, Metallindustrie...

Der Londoner Goldpreis.

Die Rohstoffgewinnung im deutschen Goldgebiet betrug im Dezember 1932 508 382 Tonnen...

Die deutsche Continental Gasgesellschaft. Im Jahre 1932 betrug der Gasverbrauch im Land...

Die Berliner Devillenotierungen am Wollmarkt vom 21. Jan. London-Kabel 3.83%, London-Paris 8.05%...

Rührberger Hopfenmarkt. Rürnberg, 21. Jan. Am Hopfenmarkt bestehen aus drei Verhältnissen...

Devisennotierungen.

Table with 4 columns: Devisenart, Geld, Brief, and two columns of rates.

Wochenschlußbörse fest.

Berlin, 21. Jan. (Frankf. Ztg.) Die Börse wurde von der Börse heute ein in den Augenommen...

Die Börse wurde von der Börse heute ein in den Augenommen...

Allgauer Butter- und Käsebörsen.

Kempten, 21. Jan. (Ebenber.) Allgauer Wollfellebörsen: L. Qual. 87 (87), 2. Qual. 75 (75)...

Berliner Produktendörse. Berlin, 21. Jan. (Frankf. Ztg.) Amtliche Produktendörse...

Sonstige Märkte.

Magdeburg, 21. Jan. Weizenmarkt. Getreide und Mehlmarkt...

Wissenschaft. Keine der bislang erschienenen literaturwissenschaftlichen Abhandlungen hat das zur Verbreitung stehende Buchwert in...

Ob die Vorstellung auf einer Seele oder Strahlenenergie beruht, ist ebenfalls nicht festzustellen. In Anbetracht...

Julian Landau / Einjamer Feldweg im Winter

Tags zuvor war der erste Schnee gefallen, dicht und unangenehm, so als wolle sich der arame Himmel ganz in diese herab-

Man gehe ich allein mit meinem Hund auf dem einjamer Feldweg in den Winter. Der Schnee türmt sich unter meinen...

Die Sterne im überaus klarem dunklen Dunst verschwinden. Wenn neben uns aus den Ähren Baden aufsteigen, sprang...

Wenn ich den Hund mit mir nicht mehr als die blasse Erinnerung an einen waldähnlichen Traum. Alles, was die Weltlich und klein...

Paul A. Schmidt / Schlaf der Erde

Wenn ich das Blut der Erde hoch, Am fahlen Baum der Erde hoch, Der Frost mit hohler Wärderrand...

Wenn ich den Mund aus Schritten heilt, Am Himmel ist kein Wärderrand, Der Frost mit hohler Wärderrand...

Wann ist es noch nicht alles Blut, Es schließt nur tief in hohler Daut Als Zeit im Baum, als Tier im Wald, Denn es ist kalt, ja bitterhaft.

Schrißleiter, Karl Jaho. — Druck und Verlag des „Karlstrüher Tagblatt“.

Es muß in solcher Weise eingehend gesehen sein, Kombian- ten, wie Zinsänder in einer ausgeprägten klimatischen Um-

Ein, ob er das nicht möchte, und er kommt freudig geirren, bildet mich mit seinen treuen braunen Augen sichtlich an und lech-

Ja, so sind die Menschen. Und wie wir weitergehen auf dem einjamer Feldweg in den Winter, werden die Ähren...

Schon ist die erste Winternacht nach der letzten fahlen Blö- ßer des Tages aus und einflutet die stummenden Erdboden...

Ein Bild wegs noch, ausföher, untrüben fahlen Gärten hin, dann tanzen wir unter im Meer der Häuser, Und irgendein weit hinter uns liegen die einjamer Felder...

Der Winter denkt: Der Frost bringt kein Schnee, kein weißes Fellschicht das Welt, Mit toten Augen schließt die Welt.

Doch manchmal schon, zur Mittagsstund, Dringt Sonne in den toten Grund, Dann schmilzt das leicht getaute Land...

Pyramide

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt



22. Jahrg. Nr. 4

22. Jan. 1933

3. Ziel / Wilhelm Schäfer: Der Meister des deutschen Volksbuches

Wenn der Herrscheimer Volksdichter Wilhelm Schäfer trotz seines verächtlichen Diphthongier Vorlesensvermögens ein eines Tages eintrifft, kehrt er zu werden, so ist dies eigentlich nur sehr...



Wilhelm Schäfer.

Dennoch auch dies Buch ist ein Meisterwerk. Es über- cwigigen Zweipäufigkeit allen menschlichen Daseins. Und das be-

Milhelm Schaffer / Am Abend des Todes

Ein Roman in acht Acten.

ten Zeit ein beständiges fröhliches Mienenspiel zu haben. Etwas eigenartig war aber seine Sprache, in ständigen Schwärmen über ihn, er hatte sich nicht davon lassen können, das ihm lieber ging, er ein in den Händen vom Schicksal der Welt, als in die Hände der Menschen. Inzwischen war es ein Jahr her, dass er in die Welt gekommen war, und er hatte sich sofort zuhause gemacht. Er hatte sich sofort zuhause gemacht. Er hatte sich sofort zuhause gemacht.

Als der Fabrikant Anton Reifens in der Dämmerung auf den Hof trat, sah er erstarrt, wie die Welt um ihn herum sich nicht bewegte. Er sah, wie die Welt um ihn herum sich nicht bewegte. Er sah, wie die Welt um ihn herum sich nicht bewegte.

Er hatte gewusst, dass er die Welt nicht mehr sehen würde. Er hatte gewusst, dass er die Welt nicht mehr sehen würde. Er hatte gewusst, dass er die Welt nicht mehr sehen würde.

Georg Zinf / Theaterstück in drei Acten

Ein Roman in acht Acten.

„Kambreus“, ein jüdischer, hebraisch-mystischer Sport in zwölf, ebenso mystischen Akten, das die Geschichte eines Mannes, der im Kampf mit dem Tod stirbt, erzählt. Er erzählt die Geschichte eines Mannes, der im Kampf mit dem Tod stirbt.

Als er die Welt nicht mehr sehen würde, sah er die Welt nicht mehr sehen würde. Als er die Welt nicht mehr sehen würde, sah er die Welt nicht mehr sehen würde.

Er hatte gewusst, dass er die Welt nicht mehr sehen würde. Er hatte gewusst, dass er die Welt nicht mehr sehen würde. Er hatte gewusst, dass er die Welt nicht mehr sehen würde.

Carlstrüher Sagblatt

Unterhaltungsblatt

Samstag, den 22. Januar 1933

Beate fährt nach Monte Carlo

Roman von Margot Daniger

Copyright by Wilhelm Goldmann, Leipzig.

Ein Herr kommt ihnen entgegen. Unterst, in hellbrannem Sportpelt und hellem Hut. Es ist Stefens.
 „Komm! Was ist los? Hier in der Wilhelmsstraße treffe ich dich, verzeihe mir! Ich denke, du kommst heute nicht zu mir.“
 „Was ist los?“
 „Du kommst heute nicht zu mir, ich bin krank.“
 „Du kommst heute nicht zu mir, ich bin krank.“

„Ich habe noch einiges in der Stadt zu erledigen, Sie haben ja jetzt die Zeit, das Auto zu fahren.“
 „Ich habe noch einiges in der Stadt zu erledigen, Sie haben ja jetzt die Zeit, das Auto zu fahren.“
 „Ich habe noch einiges in der Stadt zu erledigen, Sie haben ja jetzt die Zeit, das Auto zu fahren.“

„Ich habe noch einiges in der Stadt zu erledigen, Sie haben ja jetzt die Zeit, das Auto zu fahren.“
 „Ich habe noch einiges in der Stadt zu erledigen, Sie haben ja jetzt die Zeit, das Auto zu fahren.“
 „Ich habe noch einiges in der Stadt zu erledigen, Sie haben ja jetzt die Zeit, das Auto zu fahren.“

„Ich habe noch einiges in der Stadt zu erledigen, Sie haben ja jetzt die Zeit, das Auto zu fahren.“
 „Ich habe noch einiges in der Stadt zu erledigen, Sie haben ja jetzt die Zeit, das Auto zu fahren.“
 „Ich habe noch einiges in der Stadt zu erledigen, Sie haben ja jetzt die Zeit, das Auto zu fahren.“

„Ich habe noch einiges in der Stadt zu erledigen, Sie haben ja jetzt die Zeit, das Auto zu fahren.“
 „Ich habe noch einiges in der Stadt zu erledigen, Sie haben ja jetzt die Zeit, das Auto zu fahren.“
 „Ich habe noch einiges in der Stadt zu erledigen, Sie haben ja jetzt die Zeit, das Auto zu fahren.“

„Ich habe noch einiges in der Stadt zu erledigen, Sie haben ja jetzt die Zeit, das Auto zu fahren.“
 „Ich habe noch einiges in der Stadt zu erledigen, Sie haben ja jetzt die Zeit, das Auto zu fahren.“
 „Ich habe noch einiges in der Stadt zu erledigen, Sie haben ja jetzt die Zeit, das Auto zu fahren.“

„Ich habe noch einiges in der Stadt zu erledigen, Sie haben ja jetzt die Zeit, das Auto zu fahren.“
 „Ich habe noch einiges in der Stadt zu erledigen, Sie haben ja jetzt die Zeit, das Auto zu fahren.“
 „Ich habe noch einiges in der Stadt zu erledigen, Sie haben ja jetzt die Zeit, das Auto zu fahren.“

„Ich habe noch einiges in der Stadt zu erledigen, Sie haben ja jetzt die Zeit, das Auto zu fahren.“
 „Ich habe noch einiges in der Stadt zu erledigen, Sie haben ja jetzt die Zeit, das Auto zu fahren.“
 „Ich habe noch einiges in der Stadt zu erledigen, Sie haben ja jetzt die Zeit, das Auto zu fahren.“

Umfasst und durchdringt mit ständiger Hoffnung die die elyng- wolkigen Seiten.
 „Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“

„Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“

„Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“

„Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“

„Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“

„Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“

„Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“

„Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“

„Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“

„Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“

„Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“

„Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“

„Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“

„Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“

„Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“

„Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“

„Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“

„Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“

„Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“

„Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“

Kassienkas Lied.

Josef Robert Harrer.

der Schnee schüttet in die Weiden, Kassienkas Lied.
 „Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“

der Schnee schüttet in die Weiden, Kassienkas Lied.
 „Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“

der Schnee schüttet in die Weiden, Kassienkas Lied.
 „Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“

der Schnee schüttet in die Weiden, Kassienkas Lied.
 „Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“

der Schnee schüttet in die Weiden, Kassienkas Lied.
 „Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“

der Schnee schüttet in die Weiden, Kassienkas Lied.
 „Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“

der Schnee schüttet in die Weiden, Kassienkas Lied.
 „Siehe, alle, alle Martine.“
 „Siehe, alle, alle Martine.“

Erzählung von Alfred Briefer.

„Soll man fragen, weshalb Sie nun ...“

„Sie wissen Sie es einem armen ...“

„Doch Sie hat dies bemerkt ...“

